





# Nieu-Braunfeller Zeitung.

Veranagegeben und redigirt von A. Gibaud.

Bahrgang 23.

Freitag, den 15. April 1875.

Nummer 21.

Nota über das  
Document auf die N. S. Zeitung  
No. bis No.  
No. 100  
No. 101  
No. 102  
No. 103  
No. 104  
No. 105  
No. 106  
No. 107  
No. 108  
No. 109  
No. 110  
No. 111  
No. 112  
No. 113  
No. 114  
No. 115  
No. 116  
No. 117  
No. 118  
No. 119  
No. 120

Moderne Freier.  
Eine Erzählung  
von  
Erwin Schlieben.

(Fortsetzung.)

Als dann die Mutter in Liebesringsim-  
mung mit dem Silberfaden, jedoch unter  
Zurückhaltung des geliebten Opfers, ihr  
Nehmenswürdigkeit erklärte, daß sie „mehr  
zu machen müßte“, nahm sie dies als  
schmerzliche Notwendigkeit ruhig hin.  
„Du mein, Mutter!“ — das waren  
einige Worte der Ermüdung; aber sie  
lag darin die Liebeserregung, daß sie  
sich, was sie mußte.

Man wollte etwas mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

versollen, in Summa ohne Selbsthätigkeit  
und stillosen Halt, erschien er nach einge-  
tretenem Anbruch fast plötzlich als das  
Gesamtbild einer herabgekommenen Fam-  
ilie, welches die anderen Mitglieder derselben  
zu überwinden wenigstens die Scham hat-  
ten. Eine Bedienung, die ihn wusch, kümme-  
le und fleidete, schlenderte er barfuß und  
auf freier Hand, bis er zu dem Schwei-  
ster, die schon als Kind an dem höchsten  
Buben gebürdet, ihn jetzt so arg wachte.  
Da sie den großen Jungen aber nicht wie  
den kleinen wachte konnte, so wusch sie ihm  
eine Hand voll Wasser ins Gesicht und zwang  
ihn so, sich abzutrocknen. Nach seiner Klei-  
dung, die überall die Spuren der Wäsche und  
seines Ungangs trug, bemerkte sie sich,  
wenn er schritt, und befürchte sie mit unge-  
wöhnlicher Mäßigkeit, wie sie es eben von ihrer  
sonst gemessenen Erzieherin gelernt. Aus  
ihren entsetzten Hinweisen ist ihm heraus  
und überredete ihn durch ein Stück Zucker,  
den Vesen in die Hand zu nehmen und  
Dienste zu thun, für welche ihr Küchen-  
fräulein keinen Gehalt bezahlte. Dies war  
das Einzige, wozu der Junge sich brauchbar  
erwies. Sonst hätte er mit einem Duzend  
Kindergehilfen, die er aus dem Waarenla-  
ger der Erde gebracht, geholt und noch  
nie wieder zusammen.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Man wollte man mehr aus sich machen.  
Was war von ihm an die Parole für den  
Ausschlag, und Fräulein Verba ließ  
sich nicht so leicht durch die Handlung  
beeindrucken, wie sie es schien.  
„Aber was willst du mit dem Silberfaden  
machen?“ — Das waren die ersten  
Worte der Ermüdung; aber sie lag darin  
die Liebeserregung, daß sie sich, was sie  
mußte.

Emil öffnete breite Augen der Lüge, weil  
er an den Pfosten und lud mit einem  
Lächeln, das nur sein Verlangen im Dienste  
ausdrückte, den Gast zum Eintreten in das  
sorgfältig aufgeräumte, recht schmecke Ge-  
mäch ein, das noch einigen Nachschimmer  
des früheren Glanzes enthielt und sehr wohl  
auf reiche, wenn auch nicht sehr geschmack-  
volle Besizer hindeuten konnte. Emil trüde  
etwas an einem der altmodischen, aber in  
ihrem Sammelgewande, desto edelmüthigeren  
Stühle und entfernte sich vorschrifts-  
mäßig.

Wiederum wartete Berner einige Minu-  
ten, bis Malwine frisch gekleidet und gol-  
dend und eintrat und mit schallender Stimme  
verfügte, es sei außerordentlich freundlich,  
daß Herr Berner käme. „Erweisen Sie uns  
doch die Ehre, Platz zu nehmen, lieber  
Herr Berner! Wie befinden Sie sich, lieber  
Herr Berner? Ab wie glücklich bin ich, und  
wie wird sich meine Tochter freuen, daß Sie  
die angenehme Gartenbesuchung fortset-  
zen!“

Berner dankte sich wohl, wie immer, und  
wie die gnädige Frau selbst sah. Er erkun-  
digte sich nach dem Befinden des  
gnädigen Fräuleins. War es wohl? Frau  
Malwine misverstand die letzte Frage  
Berner's, ob das gnädige Fräulein wohl  
anz wäre? und fand in ihrem Mißver-  
ständnis Gelegenheit, der geliebten Tochter  
ein Lobred zu halten: „Was denken Sie, ver-  
eitelte Herr Berner! Meine Tochter ist  
süß und gesund, wie immer, und sehr  
glücklich. Sie braucht es gar nicht, aber  
nicht ohne Grund müssen dazu  
angehalten werden. Es fördert die Arbeit  
und conservirt das Aussehen. Nach  
soll man ja nicht wissen, in was für Ver-  
hältnisse sie einmal kommt.“

Das Fräulein trat ein, als die Lobrede  
saum beendet war. Sie erschien aber über-  
aus überdies, mit unglücklichem  
Vortrag ringend und mit einem goldenen  
Gesichtsausdruck, was eine möglich war.  
Sie war recht hübsch, wenn auch nicht schön,  
und doch gewachsen an sich, erschien sie durch  
freundlichen Haarpflege noch hübscher.

Berner begrüßte sie einfach und theilte  
ihre die Lobrede mit, welche ihr so eben von  
ihrer Mutter gehalten war. Verba erwiderte  
ein wenig, der Gast wußte nicht, ob vor  
Scham über vorredendes und uninteressantes  
Lob. „Das ist eine gute Erklärung“, so  
wachte er sich an Frau Schieber, „vorau-  
sichtlich, daß eine junge Dame nicht früh  
aussehen, um Zeit für ihre Toilette zu gewin-  
nen.“

Berner erwiderte wenig poland, und zu  
seinem Bedauern sei's gesagt, er war es durch-  
aus nicht. Schlicht und gerade zeigte er  
sich besonders gegen Frauen. Die Wäsche-  
fertigkeit und Inwendigkeit des Mannes, ob  
war keine Meinung, bringt in den Verkehr  
mit Frauen erst das richtige Verhältnis.  
weil diese schon aus Scham und Schüchtern-  
heit die Bekleidung und den Mäkel zu  
Macht bringen.

„O mein lieber Herr Berner!“ rief Mal-  
wine etwas befremdet aus, „Sie lesen die  
Welt, und die junge Damenwelt, so schilt  
mir, insbesondere. Ihrem scharfen Blick ent-  
geht nicht, daß es gibt Ausnahmen.  
Meine Tochter könnte sich Mühe machen,  
wenn sie wollte, die Verhältnisse erlassen  
für das; aber ich habe das nie gesehen, und  
sie sollte länger als eine halbe Stunde für  
ihren Anzug brauchen — bei früheren  
Gelegenheiten etwas mehr — wir würden  
sehr ergrünen. Denn leben Sie, Herr  
Berner, wenn Sie sich einmal verheirathen  
sollten.“

Madchen von jener vornehmen Gleichgütig-  
keit, mit welcher der Menschenhandlung auf  
Tand und Arrivieren beruhet!  
„Die Damen sind also wohl oft in Ver-  
legenheit, was mit der Zeit anzufangen?“  
forstete Berner nun mit wohlwollendem  
Lächeln. Denn daß diese Damen nicht auf  
der Höhe moderner Frauenbildung standen,  
welche ihnen geistige Beschäftigung zum Be-  
dürfnis, wenigstens zum unentbehrlichen  
Toilettenhülfe machte, das wußte er vom  
ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft.

Malwine merkte, daß diese Verwendung des  
Gesprächs auf ein unheimliches Gebiet führte  
und hielt den Gast auf dem Punkte fest, wo  
sie Bescheid wußte. Sie erklärte unter den  
gebrauchlichen Formeln die bekannte Wahr-  
heit, daß gute Hausfrauen, wenn sie nur  
wollten, vorwärtig etwas zu thun hätten.  
Sie versetzte sich immer lebhafter in die Ver-  
gegenwart und entwarf über das  
Walten einer Hausfrau in Silberlamme  
und Weisheit eine so verlockende Schilderei,  
daß Berner glauben mußte, er wäre hier  
sehr wohlhabende Leute.

Fräulein Verba sah in leblicher Verle-  
genheit dabei. Was für eine Mutter hatte  
sie! Eine Mutter, die Alles für sie that,  
selbst lügen. Aber was es denn so ganz un-  
möglich war, als wäre es so, als wäre sie ja  
Wirklichkeit geworden? es sollte, es mußte  
wiederkommen. Und diese Pause des Glückes  
verpflichtete sie zu bemühtiger Haltung, als  
wüßte man von erhöhtem Dasein gar  
nichts? Soll eine schöne Frau, wenn sie  
altert, so thun, als wäre sie nie schön ge-  
wesen? Verweltliche Schönheit, gefaltene Tugend,  
Größe oder Reichthum lassen unter dem  
grauen Anblich des Unglücks gern noch den  
früheren Spiegelglanz abgeben, und die Welt  
schöpft nicht den kleineren Theil ihrer Schön-  
heit aus dem Uebel dieser Tage.

Rechtliche Gedanken, auch nicht ganz  
so philosophisch, suchten durch das lächelnde  
Mühen des Fräuleins, während der Mutter  
— sich erinnerte. Ist es dem Bedrückten  
erlaubt, von einer feineren genauen Ver-  
schämtheit mit feineren Damen zu ur-  
theilen, so hätte sie doch einige Zeit in dem  
Gedanken, daß ein Mann, der wirklich die  
Gabe sein werde, durch Pfaffenjungen an sie  
früher geliebt werden. Wenn diese rüsten  
— was findet ihn fern?

Sie schaltete sich erleichtert, als die Mutter  
ihre Schilferungen entlegte. „Zeit mein  
Mann das Geschäft anzugehen, haben wir  
uns eingeschrieben und juridisch geordnet. Nur  
das Theater besuchen wir recht fleißig, und  
mitunter ein Concert. Besuchen Sie das  
Theater, Herr Berner?“

„Niemals!“ antwortete der Gast, und  
nichts weiter; denn war in der Hauptstadt  
nach, darf kein Wort darüber verlieren. Erst  
nach einer Pause sagte Berner die Frage  
hinzu, welche Art von Theater den Damen  
am liebsten ist.

„Sie schätzen ein Freund des Theaters“,  
wachte das Fräulein zu bemerken. Man war  
aus in diesem Abgang abgemeldet über den  
Verlauf der Bühne, also weit entfernt, einen  
Bergleich zwischen dem erzielten und dem  
erreichbaren Ziele anzustellen.  
Als Berner lächelnd schwieg, meinte Frau  
Malwine, man müsse doch einmal ausgehen  
und sich strecken, und das Theater ist doch  
ein gutes und schickliches Vergnügen, dazu ein  
sehr billiges und erquickendes. Eine Pause  
ist doch zu reich; da können so viele Dinge  
vor.

getroffen, wofür sie meistens gegen Abend  
bingingen, wenn die Gäste im Local waren.  
Berner vernahm das wegen des Tabaks  
Qualens.  
Er raucht nicht? Was für ein feinerer  
Mann das ist! „Nein, was für ein einziger  
Mann das ist!“ wiederholte Frau Malwine.  
Seine künftige Frau wird immer zarte Vor-  
bänge haben. Fräulein Verba erwiderte bei  
dem Ausdruck, welcher ihr ein künftiges  
Blut vormalt und verweilt mit darinlicher  
Vorliebe bei den blühenden Gesichten des  
Gartens, welcher ihr in der letzten Zeit bei  
lieber geworden sei. Frau Malwine that sehr  
bedauert, Herr Berner nicht mehr dort zu  
finden; auch dieser hat bedauert, und da er  
vor Kurzem geäußert, daß der Beginn des  
Frühlings ihn seiner Pflicht widergerie. So  
wird Fräulein Verba wohl nicht mehr Ge-  
legenheit haben, ihn „im Grünen“ zu se-  
hen.

Berner hat allerdings die Absicht, nächster  
Tage auf sein Gut zu gehen.  
„So schnell schon?“ rief Frau Malwine.  
„Liebster, besser Herr Berner, das  
geht unmöglich an! Sie haben ja meinen  
Mann noch nicht einmal gesprochen. Er ist  
auf der Höhe. Er macht große Geschäfte.  
Er wird untröstlich sein, Herr Berner nicht  
gehen zu haben, von dem wir so viel Gutes  
zu erzählen haben.“

„Haben Sie denn so wichtige Geschäfte?“  
fragte das Fräulein und verlor einen Blick,  
der sonst von ihrem großen Schmerz zu  
deutlich Zeugnis abgeben hätte.  
„Ich bin fast schon zu lange ausgeblieben“,  
antwortete Berner; „die Geschäftsa-  
rbeiten auf meinem Gute haben längst be-  
gonnen, aber ich habe die — wenn Sie wol-  
len — abergläubische Gewohnheit, erst an  
meinem Geburtstage, gemessenmaßen zur  
Frage des Lebens, um das Leben zu führen,  
das Landleben überzugehen, und so mit dem  
ersten Tage eines neuen Lebensjahres auch  
ein neues Leben anzufangen.“

Frau Malwine fand das zu empfindsam.  
Herr Berner wäre wohl noch sehr jung?  
Daß er bereits fünfundsiebzig, schien un-  
vorstellbar; denn sowohl an Aussehen wie Ge-  
sundheit, wachte Herr Berner viel jünger.  
Und dann hinter vorgehaltenem Taschentuch  
flüsterte sie hinüber zu Verba: „Fünf-  
undsiebzig? Das ist gerade das rechte Alter;  
das paßt sehr gut.“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein und  
erwiderte ganz und gar.  
„Also Sie machen sich ein Geburtstags-  
geschick mit neuer Arbeit?“ — so nahm  
Frau Malwine das Gespräch wieder auf.  
„Nun an welchem Tage haben Sie denn Ge-  
burtstag, Herr Berner? wenn ich fragen  
darf. Doch nicht übermorgen?“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Nun, das Zusammenreffen ist doch aber  
ein ganz merkwürdiges.“ rief die Frau  
Mutter mit gewöhnlichen Accenten, welche  
Berner zu weiterer Nachfrage nöthigten.  
Das Fräulein aber sprach auf. „Du wirst  
doch einem Herrn nicht meinen Geburtstag  
nennen!“ rief sie und verstaute, die Mutter  
den Mund mit einem Taschentuche zu ver-  
schließen, trauisch und unglücklich wie solche  
Stellen des mütterlichen Hauptes, denen  
das bedrohliche Wort unheimlich entfahren  
konnte.  
„Warum denn nicht?“ fragte Frau Mal-  
wine verwundert. „Es hat ja doch jeder  
Mensch seinen Geburtstag, und es ist doch  
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Ver-  
theilte hat den besten Geburtstag!“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Nun, das Zusammenreffen ist doch aber  
ein ganz merkwürdiges.“ rief die Frau  
Mutter mit gewöhnlichen Accenten, welche  
Berner zu weiterer Nachfrage nöthigten.  
Das Fräulein aber sprach auf. „Du wirst  
doch einem Herrn nicht meinen Geburtstag  
nennen!“ rief sie und verstaute, die Mutter  
den Mund mit einem Taschentuche zu ver-  
schließen, trauisch und unglücklich wie solche  
Stellen des mütterlichen Hauptes, denen  
das bedrohliche Wort unheimlich entfahren  
konnte.  
„Warum denn nicht?“ fragte Frau Mal-  
wine verwundert. „Es hat ja doch jeder  
Mensch seinen Geburtstag, und es ist doch  
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Ver-  
theilte hat den besten Geburtstag!“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Nun, das Zusammenreffen ist doch aber  
ein ganz merkwürdiges.“ rief die Frau  
Mutter mit gewöhnlichen Accenten, welche  
Berner zu weiterer Nachfrage nöthigten.  
Das Fräulein aber sprach auf. „Du wirst  
doch einem Herrn nicht meinen Geburtstag  
nennen!“ rief sie und verstaute, die Mutter  
den Mund mit einem Taschentuche zu ver-  
schließen, trauisch und unglücklich wie solche  
Stellen des mütterlichen Hauptes, denen  
das bedrohliche Wort unheimlich entfahren  
konnte.  
„Warum denn nicht?“ fragte Frau Mal-  
wine verwundert. „Es hat ja doch jeder  
Mensch seinen Geburtstag, und es ist doch  
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Ver-  
theilte hat den besten Geburtstag!“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Nun, das Zusammenreffen ist doch aber  
ein ganz merkwürdiges.“ rief die Frau  
Mutter mit gewöhnlichen Accenten, welche  
Berner zu weiterer Nachfrage nöthigten.  
Das Fräulein aber sprach auf. „Du wirst  
doch einem Herrn nicht meinen Geburtstag  
nennen!“ rief sie und verstaute, die Mutter  
den Mund mit einem Taschentuche zu ver-  
schließen, trauisch und unglücklich wie solche  
Stellen des mütterlichen Hauptes, denen  
das bedrohliche Wort unheimlich entfahren  
konnte.  
„Warum denn nicht?“ fragte Frau Mal-  
wine verwundert. „Es hat ja doch jeder  
Mensch seinen Geburtstag, und es ist doch  
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Ver-  
theilte hat den besten Geburtstag!“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Ich war äußerst ungetrieben, zu kommen  
zu lernen“, nahm Herrlich Schaum im Za-  
ne des Salensigers das Wort. Und mit  
einem Blick auf Berner und abdann auf  
die Damen, als wollte er sagen: „Hätte  
dieser Herr nicht besser, sich zu entfernen?“  
— suchte er ihn vom Gespräch auszuschlie-  
ßen, indem er leiser und immer leiser sprach:  
„Ich war über alle Maßen ungelübtig.  
Raum hatte Frau Silberfaden mir von Ih-  
nen gesprochen, so fuhr ich augenblicklich  
hierher. Ich rief meinem Kutscher — er  
wiederholte mit prächtendem Nachdruck:  
„Ich rief meinem Kutscher jede Minute zu,  
schneller zu fahren.“

Wiederum blickten Mutter und Tochter  
einander an. „Er hat sich also Equipage“  
— so hätte ein vollkommener Kenner der  
Augsprache diese Worte überlegt. Und  
dann wendete sich Malwine so obenhin ge-  
gen Berner und meinte im Tone abgemes-  
sener Wahrheit, es sei sehr angenehm, daß  
Equipage zu halten.  
Berner fand das angenehm, aber für ihn  
selbst überflüssig. Ihm genügte seine Ar-  
beitsgespanne, und da seine Gelder unmit-  
telbar an der Bahn liegen, so bedurfte er, um  
die Stadt zu erreichen, einer solchen Equi-  
page nicht.  
„So aber — zum Vergnügen!“ wandte  
Herr Schaum mit seinem Blick ein — „wenn  
man es haben kann!“

„Freilich!“ rief Frau Malwine drein,  
„man ist doch gleich ein ganz anderer Mann,  
wenn man sich Equipage hält!“ — Berner  
erklärte, er habe nie das Bedürfnis gefühlt,  
ein anderer Mann zu sein, als er eben wäre.  
Nun hatte er sich aber heraufgestellt, daß  
Berner ein Gut besaß, und es war natür-  
lich, daß Herr Schaum daran die Erföh-  
nung knüpfte, auch er habe ein solches be-  
sitzen.  
Nimmer heller leuchteten die vier weiblichen  
Augen in dieser Gesellschaft. „Eine höchst  
impulsive Entscheidung!“ flüsterte Frau  
Malwine. „Ich höchsten Grade!“ bestätigte  
Fräulein Tochter.  
Herr Schaum fuhr offenerzigt und leut-  
selig fort, daß er „freilich“ ein sehr großes  
Gut besaßen: es wäre eigentlich schon eine  
Herrschaft zu nennen und mindestens huns-  
derttausend hunderttausend hunderttausend  
Groschen groß gewesen.  
„Mindestens? Wissen Sie das nicht ge-  
nauer?“ fragte Berner. Herr Schaum wußte  
genau, daß sie noch größer gewesen, und  
nannte auf weiteres Nachfragen Siebenhün-  
dert, das als glückliche Lohn seiner damaligen  
Anschaffungen.  
Herr Berner war das interessant. Er  
wünschte zu erfahren, ob Herr Schaum auch  
immer hinlänglich Arbeitstoffe gehabt, und  
Herr Schaum rief mit unendlicher Heerab-  
lassung zu fragen, was denn Herr Berner?  
„Was denken Sie, mein Herr? Ich  
hätte Arbeitstoffe voll! Zur Zeit der  
goldenen Aufschwung strömten mir die Arbeiter  
zu. Sie kamen zu mir lichter, als zu jedem  
Anderen, weil ich doppeltes und dreifaches  
honorar gab. Und wenn ich sie entlassen  
mußte, weil die Reduction — wußt ich sagen  
— die Direction sie nicht mehr beschäftigen  
konnte, so stimmten sie stets einen Trauer-  
bann an.“

Frau Malwine fand, daß Herr Schaum  
ein höchst lebenswürdiger Herrschaftsbesitzer  
gemessen sein müßte. Berner aber fand  
die Siebenhundertverhältnisse etwas ab-  
weichend von dem usrigen, indem man hier  
zu Lande die meisten Arbeiter zur Ernte  
brauchte.  
„Ich brauche sie zu jeder Zeit!“ rief  
Schaum, obwohl er sich ertrappt fühlte, mit  
verächtlicher Handbewegung.  
„Um Lebensgröße also?“ fragte Frau  
Malwine, welcher das Gespräch zwischen  
den beiden Herren schon zu lange gebauert  
hätte.  
„Um Vergebung, meine gnädige Frau,  
in Siebenhundert.“  
„Das ist freilich weit außer Landes“,  
sagte Berner mit einem leisen Anflug von  
Spott zu. „Aber warum haben Sie Ihre  
Gut denn veräußert?“ wachte schäutern das  
Fräulein zu fragen, und war entzückt zu hö-  
ren, daß Herr Schaum sich aus der vielge-  
schickten Veränderung Siebenhundert nach  
Deutschland, nach den Wissenschaften, der  
Poesie und einem unentbehrlichen Umsatz zu-  
rückgezogen hätte, das er nur durch einen  
Blick näher zu bezeichnen vermochte.  
(Fortsetz. folg.)

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

„Nun, das Zusammenreffen ist doch aber  
ein ganz merkwürdiges.“ rief die Frau  
Mutter mit gewöhnlichen Accenten, welche  
Berner zu weiterer Nachfrage nöthigten.  
Das Fräulein aber sprach auf. „Du wirst  
doch einem Herrn nicht meinen Geburtstag  
nennen!“ rief sie und verstaute, die Mutter  
den Mund mit einem Taschentuche zu ver-  
schließen, trauisch und unglücklich wie solche  
Stellen des mütterlichen Hauptes, denen  
das bedrohliche Wort unheimlich entfahren  
konnte.  
„Warum denn nicht?“ fragte Frau Mal-  
wine verwundert. „Es hat ja doch jeder  
Mensch seinen Geburtstag, und es ist doch  
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Ver-  
theilte hat den besten Geburtstag!“

„Aber Mutter!“ rief das Fräulein hier  
wieder, und eine neue Blüthe schlug durch  
die Wangen.  
„Erzählen!“ rief Berner, „hübsch erzäh-  
len!“

**Anzeigen.**  
TIPS, CLEMENS & FAUST.  
San Antonistraße, Neu Braunfels.  
Händler in  
**Provisionen, Eisenwaaren**  
Schuhe & Stiefeln,  
**Säten u. fertigen Kleibern,**  
Leber, Eisen und Stahl,  
Eisenwaaren & Hagenholz, Porzellan & Glas,  
Farben und Oele,  
**JOHN DEERE**  
MACHINEILL.  
Avery's & Deere's Pflüge u. s. w.



Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Madrid, 12. April. Ein Bericht...

Neue Anzeigen.

Ball

Am Sonntag, den 16. April bei...

Ball

Am Sonntag, den 25ten April 1875 bei...

Am die Turnverein des Staates

Fest-Programm

Am Sonntag, den 16. April bei...

Texas

Lumber Manufacturing Company.

Ich erlaube mir hiermit dem Publikum...

Notiz.

Ich erlaube mir hiermit dem Publikum...

Zu verkaufen.

Ich beschreibe meine Halle, befinde...

Rand zu verkaufen.

Ich nehme auf meine Offiz in Seguin...

Notiz.

Stehende werden seit dem 1sten...

Ich habe soeben erhalten

Tapeten und Vorken.

Th. Dieffelhorst.

Fancy Artikeln

Pugwaren

Mode-Artikeln,

Hüten, Bändern, Perlen,

Spigen u. s. w.

Th. Dieffelhorst,

A. Eikel,

Wagen,

Scheibenschreiber

New Braunfels

Woolen Manufacturing Co.

Joseph Dewitt

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Notiz

Gustav Gerlich,

Joseph Dewitt

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Stall zu verkaufen.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Notiz.

Dr. Claessen,

Ernst Grüne, jun.

Lumber-Yard

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

Schwindsucht kurt.

